

## Sturmzeiten im bairischen Landtag.

München. (Funkdruck.) Am Landtag kam es heute vormittag zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Sozialdemokraten und den Abgeordneten des bairischen Volks. Die Verhandlung dauerte eine halbe Stunde. Die Sozialdemokraten Dr. Ruz, der während der Interpellationsdebatte wegen der Urteile der Volksgerichte, in dem er sich zu den Sozialdemokraten wandte, den Sachausdruck: Die Sozialdemokratie beflößt sich über den politischen Mord, sie hat aber von jeder den Fürkenmord geurteilt. Ruz hatte der Redner dieses Wort ausgesprochen, als sich die sozialdemokratischen Abgeordneten von ihren Bänken erhoben und den Redner unter Drohungen und bestialischen Schreien am Rednerpult umringelten. Es bildete sich ein großer Anhauf. Die bairischen Abgeordneten stellten sich schützend vor ihren Redner, der minutenlang inmitten des Anhaufes stand. Dem Präsidenten gelang es trotz aller Mühe nicht die Ruhe wieder herzustellen. Die Auseinandersetzungen gingen weiter. Wiederholt war die Lage so, daß persönliche Angriffe zu befürchten waren. Schließlich gelang es dem Redner der führenden Parlamentarier, die Gruppen zu beruhigen. Man verlangte von dem bairischen Abgeordneten Dr. Ruz wiederholt klärend, seine Aeusserung zurückzunehmen.

München. (Funkdruck.) Sofort nach den Zwischenfällen im Landtag trat die sozialdemokratische Fraktion zu einer kurzen Beratung zusammen. Sie beschloß, den bairischen Abgeordneten Dr. Ruz nicht weiter reden zu lassen, ehe er nicht seine beleidigenden Worte zurückgenommen habe. Das Präsidium wurde von diesem Beschluß verständigt.

München. (Funkdruck.) Um 10 Uhr konnte der Präsident die Sitzung wieder aufnehmen. Er erteilte dem bairischen Abgeordneten Dr. Ruz einen zweiten Ordnungsruf und verlangte Erklärung, wie er seine Vorwürfe gegenüber der Sozialdemokratie gemeint habe. Abgeordneter Dr. Ruz entgegnete: Er habe seinem Mitglied des Hauses den Vorwurf der Billigung des Fürkenmordes gemacht. Er stelle aber fest, daß das sozialdemokratische marxistische Prinzip den Fürkenmord als einen Programmpunkt kenne. Die Sozialdemokraten unterbrachen den Redner wiederholt und verlangten von ihm, daß er seine Vorwürfe gegenüber der Sozialdemokratie zurücknehme. Schließlich griff Präsident Königbauer energisch ein. Auf seine Aufforderung erklärte Abgeordneter Dr. Ruz, er habe mit seinen Darlegungen nur die sozialistischen Systeme und nicht die Sozialdemokratische Partei gemeint. Erneute klärende Zwischenrufe. Schließlich trat im Hause wieder Ruhe ein und der Redner konnte seine Ausführungen beenden.

## Ein deutscher Dampfer untergegangen.

Wie gemeldet wird, ist der oldenburgische Dampfer „Ehll“ mit 13 Mann Besatzung im Atlantischen Ozean untergegangen.

## Neue Formeln für die Bankiers.

London. (Funkdruck.) Ein Redaktionsauskunft beschäftigte sich gestern abend mit den Formeln, die heute vormittag den Bankiers durch die Ministerpräsidenten und Finanzminister vorgelegt werden sollen. Sollte die Angelegenheit nicht in Ordnung kommen, so wird dem Daily Telegraph zufolge die Vollkonferenz vielleicht aufgeschoben werden müssen, doch wird die Zustimmung der Bankiers erhofft. Diesen sei zu verstehen gegeben worden, daß, wenn sie verlangten, daß besondere deutsche Einnahmemaßnahmen für den Dienst der Anleihe vorgesehen werden sollen, die Alliierten dem gern zustimmen würden. Den Bankiers sei es aber hauptsächlich auf politische Bürgschaften angekommen. Sie seien insbesondere für die Erteilung des Vetorechtes gegen allgemeine praktische Sanktionen an den Generalagenten für Reparationen und an den Treuhänder der auswärtigen Vorkonten.

## Die Berliner Tagung der Bäckerinnungen.

Berlin. Im Anschluß an die Verbandsverhandlungen des Zentralverbandes deutscher Bäckerinnungen fand Montag abend ein Festbankett statt, an dem etwa 3000 Bäckermeister aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Ausland teilnahmen. Präsident Wilhelm Müller brachte den Trinkspruch auf das deutsche Vaterland aus. Obermeister Kunkisch, Dresden, gedachte alsdann des Verbandes der Germania. Es folgten lebende Bilder aus der Geschichte des Innungsverbandes, gestellt von Meistern, Töchtern und Söhnen der Berliner Innung, und ein historisches Schauspiel: „Der gute Montag“. Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete eine Jubiläumsschau für die aus dem besetzten Gebiete erschienenen Delegierten. Im Laufe der Verhandlungen wurde folgende Entschliessung angenommen: Es wird eine allgemeine Kundgebung

## Vielgelotte.

Roman von Fritz Ganser.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In Welken! Prinz erwiderte es, als er später einsam am Sterbebett Lante Malvons lag.

Ein anderer hätte dies Band einer unseligen Ehe jetzt vielleicht ohne Skrupel gelöst. War in Heinz aber auch die Liebe erloschen, er hielt es für seine Pflicht, auszuhalten! Wohl stieg, wie ein lodendes Traumbild, Vielgelottes liebes Antlitz vor seiner Seele auf; aber er mußte es verschonen. Freilich, die Kämpfe, die dies ihn kostete, waren die schwersten und bittersten, die ihm das Leben bislang gebracht hatte. Es wollte ihn fast bedrücken, daß das Schicksal ihn über seine Kraft belaste.

Tennoch, er mußte durch! — Blau und milde trotz der verschlafenen Dezemberzeit aus seinen grauen Wollensbetten. Ein feiner Sprühregen hatte sich angefangt und ließ sich von dem Morgenwinde gegen die Fensterscheiben treiben, um in kleinen, schmalen Wägen und Kimmeln an dem blanken Glase herüberzugleiten.

Prüfungen an Leib und Seele erhob sich Heinz von dem Stuhl, der neben dem Sterbebett stand. Wie trübe und grau das alles aussah draußen! Grau der Himmel, grau die Welt mit ihrem griesgrämigen, nasskalten Dezembergestalt.

Er ging sinnend im Zimmer auf und ab. Zufällig fiel sein Blick in den Spiegel. — War das möglich? ... Er trat dicht an das blankte Glas und strich mit der Hand über das Haar, als wollte er etwas hinwegwischen. — Aber es blieb.

Heinz von Düringen sah blaues Fräulein an seinen Schläfen — erarantes Haar!

### 3. Kapitel.

Melchior Rosenstock sah an einem mit Papieren überfüllten Tisch und rechnete lange Zahlenreihen auf, die er aus einem recht neben ihm liegenden Eisz von Schriftstücken herausgezogen hatte. Sein Gesicht, in dessen Höfen ein Gemisch von der Verbläulichkeit des Alters und der hungriem Blicke des

gefordert für alle Veranlassungen wegen Uebertretung der verschiedenen Reichs-Verordnungen und sonstigen für das Bäckerhandwerk erlassenen, legt nicht mehr geliebten Verordnungen der Kriegs- und Nachkriegszeit. Ferner für alle Uebertretungen betreffend Währungsveränderung, Preistreiberordnungen, Preisprüfungsstellen usw., die mit dem Währungsverfall zusammenhängen, falls nicht unläutere Beweismittel vorliegen. In allen Fällen hat eine Bückung im Strafregister zu erfolgen.

Weiter wurde verlangt, daß die auf Grund des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 unter dem 13. Juli 1923 erlassenen Verordnungen betreffend Preistreibererei und Preisprüfungsstellen sofort aufzuheben sind, da sie durch die heutigen geschäftlichen Verhältnisse längst hinfällig geworden seien, und dem Bäckerhandwerk sowohl wie dessen Organisationen die Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben erschweren.

## 45. Verbandstag der Schneiderinnungen Sachsens.

(Fortsetzung.)

Dresden, 22. Juli.

Während am Montagvormittag meist das Herrenschneiderhandwerk interessierende Fragen zur Beratung standen, wurden am Nachmittag hauptsächlich das Damen- und Herrenschneiderhandwerk betreffende Sachen erörtert. Verschiedene Redner gaben unter dem Thema „Von Blauen die Waagen“ einen Überblick über den Stand der Damen- und Herrenschneiderhandwerke und den Verfall der Verbände. Nachdem endlich der Anfang des Zusammenschlusses zwischen Herren- und Damenschneiderhandwerk gemacht sei, sei es notwendig, den Zusammenbruch restlos zu organisieren. Obermeister Schumann (Dresden) richtete an die Innungspräsidenten die Bitte, sich mehr als bisher der Damen- und Herrenschneiderhandwerke anzureihen, es sei nicht nötig, daß Damen- und Herrenschneider in Sachsen noch getrennt organisiert seien. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verband die Interessen auch der Damenschneider restlos vertreten, so plane er, für August eine Arbeitswoche zu veranstalten, verbunden mit einer Modenschau. Notwendig sei es, Führer heranzubilden.

Die alte Frage des Volkens von Hausbedarfslehre wurde erneut durch einen Vortrag von Frau Obermeister Siebert (Dresden) aufgeworfen. Die vom Schneiderhandwerk einmütig gewünschte Besetzung dieser Einrichtung könne nach jahrelangem Kampfe erst jetzt Aussicht auf Erfolg haben, nachdem die Damenschneider im Verbands der Herrenschneider mit organisiert seien. In einer Entschliessung wurde, daß die Frage der Hausbedarfslehre einseitig geregelt. Haus- und Einzelbedarfslehren dürfen ihre Ausbildung nur noch in Schulen erhalten, den Innungen ist zu gestatten, sich über die Leistungen und die Durchführung dieser Ausbildungsanstalten zu unterrichten, sie sollen berechtigt sein, gegebenenfalls die Entziehung der Lehrberechtigung zu beantragen, die seitens der Schulbehörde nur auf Widerruf zu erteilen ist. Gegen diese Protokolländerung des Verbands wurden sich einzelne Stimmen.

Wie aus der weiteren Aussprache hervorging, geht das Bestreben des Schneiderhandwerkes auch dahin, den Koch- und Fortbildungsschulen zu entsagen. Der Vertreter der Staatsbehörde Reg.-Rat Dr. Wegner wies darauf hin, daß dies sich natürlich nur auf die dem Wirtschaftsministerium unterstehenden Gewerkschulen, nicht aber auf die dem Volksbildungsministerium unterstellten Berufsschulen erstrecken könne. Schließlich einigte man sich auf einen Vorschlag des Vorsitzenden, den Kochunterricht dort zu entfernen, wo Lehrverträge neu abgeschlossen werden. Nach einem Vortrag von Obermeister Jäger (Leipzig) über die Einkommensteuer im Damenschneiderhandwerk, der diese Steuer als durchaus unpraktisch bezeichnete, indem sie nur das offene Geschäft, nicht aber die Haus- und Einzelbedarfslehre betraf, wurde eine Entschliessung angenommen: Der Reichsverband wolle dringend auf Abänderung der Einkommensteuer betr. Verordnung hinwirken. Solange aber die Besteuerung von derselben nicht durchgesetzt ist, soll er dahin wirken, daß die Auslegung des Gesetzes den Mehrwert betreffend in der für das Schneiderhandwerk günstigsten Form zur Auswirkung gelange.

Die umfangreichen Aussprachen des Nachmittages veranlaßten den Vorstand, mitzuteilen, daß im nächsten Jahre ein Verbandstag eigens für die Damenschneiderhandwerke abgehalten werden soll, was mit allgemeinem Beifall angenommen wurde.

Der letzte Verhandlungstag stand unter der Devise: Preiswerte Rohstoffe — billige Kredite — lohnende Arbeit.

Bege zur billigen Kreditbeschaffung wies der Verbandspräsident Weber (Dresden) in einem Vortrage über die Errichtung eines Kreditbundes des sächsischen Handwerkes und Gewerbes. Gerade weil die Lieferanten den Schneidern mit harten Bedingungen bedrängten, müsse sich dieser nach einer zuverlässigen Kreditquelle umsehen. Daher sei es als großer Erfolg zu buchen, daß es dem Handwerk und Ge-

werde getrieben sei, gemeinsam mit der wachsenden Waarenbank und der Brauereikasse sächsischer Gemeinden ein Geldinstitut unter der Firma Sächsische Zentralgenossenschaftskasse Sachsenkasse zu schaffen, das Ende voriger Woche gegründet worden sei. (Dr. Ans.)

## Die Chemnitzer Textilindustrie.

Burgkädt. Der „Burgkädter Anzeiger“ schreibt: Das für den Weiterbildenden schon lange Vorzeichen erregende Bild auf dem einheimischen Textilmarkt verfinstert sich immer mehr. Wenn auch erst jüngst der Einfluß einer großen Organisation die gemäß Charakteristische Tatsache konstatierte, daß von 83 unter Geschäftsaufsicht getretenen Firmen nur 3 der Fortschrittzeit angehörten, so vermag doch auch dieser Umstand nichts daran zu ändern, daß der Kaufmann heute bei vermindertem Umsatz etwa die 35fache Steuerlast der Friedenszeit zu tragen hat. Das Ausland verlangt als Käufer fast überall und wo es noch kauft, wie Japan auf dem Gebiete der Handschuhstoffe, gerät sich der deutsche Lieferant, wenn auch noch viele der Tatsache die Quoten verschließen, mit der Auftragsausführung, die ihm vorläufig vielleicht eine Strecke weiterbessern mag, letzten Endes nur selbst sein Grab. Die Textilwarenbetriebe werden durch die für uns überhaupt zu undiskutablen Preisen arbeitende böhmische und österreichische Konkurrenz trägt sich seit langem mit dem Gedanken, selbst seinen Betrieb ins Ausland zu verlegen. Der Inlandsmarkt wäre vielleicht an Aufträgen noch nicht so arm, aber kein Fabrikant mag mehr der Kaufkraft seines Kunden trauen und lieber schränkt man seine Produktion auf ein Minimum ein oder schließt den Betrieb ganz, ehe man mit der Aussicht, auf Monate hinaus das so schwer zusammengebrachte Kapital für die Löhne festgelegt zu haben, Aufträge ausführt. Nur die Strumpfabrikanten, die sich auf die Fabrikation wolleener Winterwaren geworfen haben, dürfen für die nächsten Wochen und Monate noch mit einem einigermaßen günstigen Geschäft rechnen.

## Marktberichte.

Großhainer Schweinemarkt vom 22. Juni 1924. Preis eines Ferkels: 10 — 19 Goldmark. Ausnahme über Rotly Zufuhr: 175 Ferkel.

Am 22. Juli. Getreide und Cellulose pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen, märkischer 172—179, mitteldeutscher —. Roggen, märkischer 130—137, pommerischer —, westpreussischer 124—125. Gerste, Futtergerste 150—155, Sommergerste 155—165. Hafer, märkischer 139—144, pommerischer —, westpreussischer —. Reis, loco Berlin, Waggon frei Hamburg —. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über Rotly) 24—27,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sach 20,50—23. Weizenmehl, frei Berlin 9,80—9,80. Roggenmehl, frei Berlin 9,50—9,60. Kaps 275. Weizen 350—360. Victoria-Größen 20—21, kleine Weizen-Größen 14—15, Futtererbsen 14. Weizen 14. Ackerbohnen 14—15. Wicken 15—16 Lupinen, blau 9,20—10, gelbe 10—17,50. Erbsen 15—16. Kapseln 10,50—10,80. Weizen 19—20. Trockenfenchel 8,80—9. Vollwertige Futtererbsen 18—19. Zerkleinerter 30/70 —. Kartoffelkosten 30,50—21.

## Es ist nichts los!

Der Herr Nachbar. Und darum brauchen Sie jetzt kein Blatt zu lesen — nicht wahr, Herr Nachbar? Das deutsche Volk, das Volk, zu dem auch Sie, Herr Nachbar, gehören, ist krank, schwerkrank, und die allernächste Zeit wird darüber entscheiden, ob es je wieder gefunden soll oder nicht. Unser aller künftiges Schicksal — auch das Ihrige, Herr Nachbar! — hängt von dem ab, was uns die kommenden Tage bringen — aber trotzdem:

## Es ist nichts los!

Die Ereignisse werden Sie aus Ihrer Laune aufrütteln! Die Krisis, die Deutschland durchsiebert, geht auch an Ihnen nicht spurlos vorüber. Und Sie werden sehr bald inne werden, daß Ihr eigenes Bedürfnis gebietet, sich vermittle der Zeitung täglich über alles Neue zu unterrichten und danach die Ihrem persönlichen und geschäftlichen Wohle dienenden Maßnahmen zu treffen. Erneuern Sie also rechtzeitig Ihr Abonnement auf das Rieser Tagesblatt und handeln Sie nicht nach dem törichtem Worte:

## Es ist nichts los!

„Es ist nichts los!“ — Sehr angenehm, Herr von Düringen, Ihre persönlichen wertigen Bekanntschaft zu machen,“ sagte er in kriechender unterwürfiger Haltung, während er vom Fenster zurücktrat und sich an den Tisch lehnte. „Sehr lebendiglich, mich durch Ihren geschätzten Besuch zu bedehnen. Wir konnten uns bis jetzt nur durch den schriftlichen Verkehr, seitdem ich die hohe Ehre hatte, Ihnen gelällig zu sein.“

Heinz elbte der Mann förmlich an. Er winkte abweichend mit der Hand und zog einen stark zerknitterten Brief aus der Brusttasche. Als er ihn zögernd auseinandergefaltet hatte sagte er:

„Sie schreiben mir vor drei Tagen und mahnten wegen Zahlung der rückständigen Pfoten in Höhe von 1500 Mark unter Androhung sofortiger Kündigung der Hypothek im Falle der Nichtzahlung.“

„Sehr wohl, gnädiger Herr, und Sie kommen wohl selbst um den Rückstand zu begleichen?“

Der Geldverleiher sah nach seiner Frage lauernd auf den in sich zusammengesunkenen Düringen.

„Nein,“ rang es sich endlich tonlos von dessen Lippen. „Ich bin augenblicklich zahlungsunfähig und — — — bitte um einen vierzehntägigen Aufschub.“

Das Wort „bitte“ presste er nur mit größter Anstrengung heraus und sank darnach noch tiefer in sich zusammen. Das bemitleidende Gesicht, vor diesem Mann als Bittender stehen zu müssen, lastete auf ihm wie ein Druck, der seine Schultern gepackt hatte, und wie ein Klebe, der auf seinem Rücken kniete und seinen Nacken umspannte.

„Gott du Gerecht!“ erseufte sich Melchior Rosenstock, während er die Daumen in die Arzemeinung seiner Weste schob und dann begann, im Zimmer auf und ab zu laufen. „Alles drängt auf Warten, keine will zahlen. Ich brauche mein Geld doch auch, wenn ich neue Geschäfte machen will. Schließlich kann ich als armer, ruinierter Mann hinten hinaus laufen, wenn ich nicht mein gutes und schönes und teures Geld pünktlich bekomme. Gott soll mich strafen, wenn ich die 1500 Mark nicht auf die Minute gebe.“

Heinz zuckte zusammen. Aber er hatte erwartet, daß der Mann Schwierigkeiten machen würde, und ließ sich nicht gleich entmutigen. Er richtete sich auf und sprach mit freier Stimme als vorher:

Wolfs hand, war pergamentfarben, dürr und trocken wie ein Akerkraut im Hochsommer, der wochenlang ohne Regen blieb. Das mit grauen Bartstoppeln dicht besetzte Kinn stand hart und scharf hervor. Auf dem starkgeklümmten Rücken der viel zu großen Nase sah schief der goldene Klemmer, durch dessen Gläser er nur sah, wenn er schrieb. Seine Blöcke er, den Kopf gelehrt nach der Seite verneigend, über den Acker weg. Dann sah man seine kleinen schlagrauen Augen, in denen immer die Besorgnis und die Furcht zu leuchten schienen.

In dem kleinen Zimmer, dessen Fenster nach dem dunkeligen Hofe einer Straße im Norden Berlins hinaussah, herrschte eine schwüle, stickige Luft und eine fast unerträgliche Hitze. Selbst die sonst immer summenden Fliegen saßen erschlaft und regungslos an den unsauberen Fensterscheiben. Melchior Rosenstock hatte längst den Rock ausgezogen und arbeitete in Hemdsärmeln. Als die Dämmerung schon in den Ecken des dürrig ausgestatteten Zimmers hochte und von dort allmählich ihre bläugraue Wärme polypenartig über das ganze Gemach streckte, erhob sich Melchior Rosenstock, stieß ein Fenster auf, um der Hitze des Augustabends Eintritt zu verschaffen, und räuferte sich zum Aufgehen.

Er legte einen durch die Hitze der Benutzung gelb gewordenen Gummifingerring an seinen in der Hand, band eine in Bezug auf Sauberkeit nicht ganz einwandfreie Strawatte um und schlüpfte in die schiefgetretenen Absätze aufstehenden Schaffstiefel.

Als er zu Hut und Stod greifen wollte, klopfte es. Auf die nicht gerade freundlich gesprochene Einladung zum Nähertreten schritt ein hochgewachsener Herr, der sich unter der Tür blicken mußte, um nicht mit dem Kopfe anzustoßen, in das Zimmer.

„Herr Melchior Rosenstock?“ fragte er nach einem heiser gesprochenen Gruß.

„Zu Diensten, mein Herr. Sie wünschen?“

Statt einer Antwort reichte der Herr seine Karte und nahm auf dem hingehobenen Stuhle Platz, tief und lange seufzend.

Melchior Rosenstock war an das Fenster getreten, um den Namen auf der Karte lesen zu können. Sein schlauer Blick funktete, als er die keine Schrift entziffert hatte